



*mit mir*

**Maria Bichler**

Schriftlicher Teil  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts (BA)

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz  
Institut für Kunst und Gestaltung  
Studienrichtung: Plastische Konzeptionen / Keramik

Betreuer: Univ.-Prof. Dipl. des. Frank Louis

Linz, März 2013

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG</b>	3
<b>ARBEIT</b>	4
Versuchszweige	4
Ich	6
zur Arbeit	8
künstlerische Selbstportraits	9
Technik	10
Material	11
Entscheidungen am Probekopf	13
Handlung	14
Ergebnis	16
Videostills	17
<b>KÜNSTLERISCHE POSITIONEN</b>	18
Cindy Sherman: <i>A Play of Selves</i>	18
Mike Kelley: <i>Petting Zoo</i>	19
Janine Antoni: <i>Lick and Lather</i>	20
<b>ERFAHRUNGEN UND AUSSICHTEN</b>	22
<b>DANKE</b>	23
<b>QUELLENANGABEN</b>	24
<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	25

## EINLEITUNG

### Anfänge:

Ausgangspunkt meiner Arbeit waren die Gedanken, die mich mein ganzes Leben lang zu meinem Onkel mit Down Syndrom begleiten. Jahrelang habe ich (scheinbare) Unterschiede von ihm, mir und anderen beobachtet und miterlebt. Vor allem auch gesehen, wie mit ihm und seinen Einschränkungen bzw. Vorteilen umgegangen wird. Welche Meinungen die Gesellschaft sich zum Thema "Behinderung" bildet. "Behinderung" beinhaltet nicht ausschließlich körperliche/geistige Behinderungen, sondern meiner Meinung nach auch viele Vorurteile über eine Andersartigkeit gegenüber "normalen" Menschen. Doch wer oder was ist schon normal? Zwischen dir und mir gibt es bereits zahllose Unterschiede. Leider wird viel nach Äußerlichkeiten bewertet. Der Mensch ist unbewusst auf der Suche nach Ähnlichem, in dem er sich wiederfindet. Somit fallen körperliche Auffälligkeiten und Andersartigkeiten sofort auf.

"Ich darf nicht so sein, wie ich bin!" (Wegscheider/Kepplinger/Weidenholzer 2008, S. 64).

"Anderes wird als Störung der Gleichheit empfunden, ..." (ebd., S. 91).

"Gleichheit ist ein Verhältnis, worin Verschiedenes zueinander steht" (ebd., S. 91).

### Weitere Entwicklung:

Im weiteren Verlauf bin ich zu Fragen über die Relevanz des Aussehens, die Darstellung der (eigenen) Person, das Verhältnis von Fremdbild zu Selbstbild gekommen. Im Projekt bearbeite ich durch eine Interaktion mit mir selbst diese Fragen. Mein Ziel war es, mich intensiv mit meinen Gedanken über das Ich, die mich teils seit Jahren begleiten, zu beschäftigen.

## ARBEIT

### Versuchszweige



Abb. 1: Lebenshilfe Schwaz, Werkstättenleiterin



Abb. 2: Experimente mit Gips

Diesem Projekt sind verschiedene Versuche vorausgegangen, um zum heutigen Punkt meiner Arbeit zu kommen: Fotos von Händen in der Lebenshilfe Schwaz – Handabgüsse mit Alginat und Gips – gesteuerte Anomalien, Deformationen bzw. neue Formen dieser Gipsabgüsse – Verformungen im Schatten – Portraitproben mit Polaroids – Bild-im-Bild-Polaroid

Lange versuchte ich herauszufinden, ob man über Hände "Andersartigkeiten" erkennen kann. Bei Experimenten stellte sich heraus, dass die Motive im Bild zu einer vorverurteilenden Meinung über die dargestellte Hand und somit die Person verleiten. So lassen uns zum Beispiel spastisch anmutende Handhaltungen an Behinderung denken, auch wenn die dargestellte Person eine Werkstättenleiterin ist (siehe Abb. 1). Ich kam also zum Schluss, dass sich durch Inszenierung viel beeinflussen lässt – man aber nur über die Hand eine Person meist nicht wirklich einordnen kann.

Ich wollte gerne von einer zweidimensionalen Darstellung zu einer dreidimensionalen Arbeit kommen. Dies versuchte ich über Hand- und Fußabgüsse mit Alginat und Gips zu erreichen. Ich spielte mit gesteuerten Anomalien, Deformationen oder neu zusammengesetzten Formen. Das Thema verschob sich hier aber mehr in Richtung Verstümmelung bzw. Prothesen. Diese Ansätze fand ich zwar auch sehr spannend, ich entschied mich aber in dieser Arbeit gegen die Bearbeitung jener Themen.

Über Verformungen im Schatten und die Portraitproben mit Polaroids versuchte ich andere Formen des Portraits zu finden. Ich versuchte, die Person zwar im unmittelbaren Moment abzubilden, doch wollte ich sie nicht mit ihren typischen äußerlichen Merkmalen darstellen. Doch so richtig kam ich mit diesen wieder zweidimensionalen Versuchen nicht auf den Punkt. Es erwies sich als zu umfangreiches Thema, sich mit so vielen verschiedenen Persönlichkeiten zu beschäftigen und diese auch nach sinnvollen Kriterien auszuwählen.

Ich kam an den Punkt, wo mich die breitgefächerten Proben, Persönlichkeiten, Ansätze und Themenbereiche überforderten. Es war an der Zeit, das Thema und seine Umsetzung einzugrenzen. Damit fiel auch die Entscheidung, mögliche gefundene Themen für spätere Projekte zu verwenden.

Während meiner Suche beschäftigten mich viele Fragen über das Ich und sein Potenzial. Ich entschied mich, diese „Befragung“ am sinnvollsten an mir selbst durchzuführen.



Abb. 3: Portraitprobe mit Polaroid



Abb. 4: Portraitprobe mit Polaroid

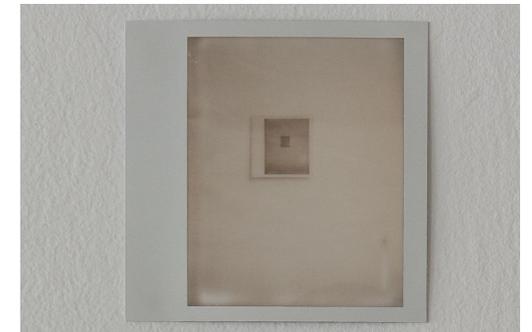


Abb. 5: Bild-im-Bild-Polaroid

## Ich

Wer bin ich?  
Wie oder was bin ich?  
Wer kann ich sein?  
Wie sehe ich mich?  
Wie sehen andere mich?  
Welche Rollen gibt es?  
Welche Rollen spielt man?  
Welche Rollen nimmt man ein?  
Wie sehe ich aus?  
Wie kann ich aussehen?  
Wer ändert mein Aussehen?  
Wie denke ich?  
Wie kann sich mein Denken verändern?  
Wer ändert mein Denken?  
Was möchte ich ändern?  
Wer macht mich wozu?  
Wie werde ich dazu gemacht?

Dies sind die zentralen Fragen meiner Arbeit, welche ich mir zum physischen und psychischen Ich stelle. Mich beschäftigt das Ich und sein Potenzial. Die Tatsache, dass sich das Ich aus dem bereits Erlebten bildet und das Erlebte das Denken prägt, es aber keinen Stillstand gibt und man sich durch sich selbst, durch andere, durch die Gesellschaft oder die Werbung weiter (ver-)formen lässt.

"Hier stehe ich und kann nicht anders!" (Luther 1521).

Die Fragen zur Beschaffenheit und Veränderungsmöglichkeit des Ichs haben schon zahlreiche Philosophen und Künstler in der Geschichte zu beantworten versucht. Thesen und Erkenntnisse wurden immer wieder erstellt, gefunden oder widerlegt. Heute kann man diese Fragen des Ichs so definieren:

"Gestützt auf Erkenntnisse aus Neurowissenschaft und Psychologie, betrachtet die moderne Philosophie den Menschen als biologisches Wesen mit geistigen Fähigkeiten, die auf natürlichen Eigenschaften beruhen; Ich-Gefühl und Selbstbild erwachsen aus der Abgrenzung der eigenen Person von der Außenwelt und ihrer Spiegelung im anderen" (Newen 2011).

## Zur Arbeit

Ich entschied mich, die Befragung des Ichs über die Veränderung meiner äußerlichen Konturen zu zeigen. Anhand eines modellierten Selbstportraits versuche ich diese Fragen zu bearbeiten.

Im ersten Schritt möchte ich bei meinem Selbstportrait physisch wiedererkennbar sein. In den weiteren Bearbeitungsschritten geht es mir um die Veränderung der bekannten äußeren Hülle:

Ich modelliere mich selbst. Trotz zahlreicher Spiegel kann ich mich nie selbst so wahrnehmen, wie mich andere sehen (Selbstbild ↔ Fremdbild). Andere können den modellierten Kopf aus Ton und mich nebeneinander sehen und vergleichen – was mir selbst wiederum nicht möglich ist.

Da ich keinen Abdruck direkt von mir nehme, sondern modelliere, ist der Tonkopf nur eine nachempfundene Abbildung von mir. Ich „erschaffe“ mich aus meiner Perspektive. Das Abnehmen der Form durch Gipsnegative, weiters das Befüllen mit einem Material rücken das Selbstportrait immer weiter weg von meinem real existierenden Ich.

Im letzten Bearbeitungsschritt verfremde ich mit einer körperlichen Handlung die Oberfläche des Portraits so lange, bis ich nicht mehr zu erkennen bin.

## Künstlerische Selbstportraits

Das künstlerische Selbstportrait zeigt die Sicht auf oder die Haltung zu sich selbst. Die künstlerischen Mittel zeigen in Form eines Bildes die Auseinandersetzung dieser Gedanken. Künstlerische Selbstportraits, die Reflexion mit sich selbst, waren schon immer ein großes Thema in der Kunst.

Heute reichen künstlerische Selbstportraits von der realistischen Abbildung des Körpers bis hin zu abstrakteren Umsetzungen der eigenen Gedanken zu sich selbst.

"Repräsentative Inszenierung, gnadenlose Selbsterforschung oder maskiertes Rollenspiel: Das Selbstporträt als Auseinandersetzung mit der eigenen Identität ist seit Albrecht Dürer ein zentraler Gegenstand der künstlerischen Reflexion" (db artmag 2005).

## Technik



Abb. 6: Tonkopf beim Abgipsen



Abb. 7: Dieter Roth. *Skulptur mit Schokoladehasen*

In meiner Arbeit verwende ich eine traditionell bildhauerische Technik: Modellieren – Abformen des Positivs mit Gips (Abb. 6) – Negativform füllen bzw. gießen. Die "Kreuznähte", die durch die vierteiligen Negativschalen entstehen, lasse ich bewusst stehen. Damit möchte ich das symbolische "In-eine-Form-Gießen" und den nicht realen Portraitkopf zeigen.

Einen kleinen Unterschied zur Tradition gibt es bei der Materialwahl zum Füllen der Gipsform. Gewählt habe ich ein schnell vergängliches Material – das nicht der Auffassung der "alten" Sichtweise von Bildhauerei entspricht. Lange Zeit, bis um 1900, galten nur hart zu bearbeitende Materialien wie Stein, Holz oder Metall als "kunstwürdige" Materialien. Die Anstrengung des Künstlers beim Bearbeiten des Materials musste spürbar sein und die Unvergänglichkeit des geschaffenen Meisterwerkes sollte für die folgenden Generationen gewährleistet sein (vgl. Rübél 2012, S. 9, S. 43).

Tendenzen der Kunst zu vergänglichen Materialien gab es zwar schon bei Schneefiguren von Michelangelo oder bei Bauten aus Nahrungsmitteln von Andrea del Sarto, doch seit 1900 verwenden Künstler vermehrt vergängliche Stoffe für ihre Arbeiten (vgl. ebd., S. 9).

Arbeiten wie das Schimmelmuseum von Dieter Roth stellen den Ewigkeitscharakter von Institutionen in Frage (siehe Abb. 7). Wenn das Kunstwerk aus einem vergänglichen Material besteht, wie kann man dann die bzw. seine Geschichte bewahren? (vgl. ebd., S. 272).

## Material

"Sich etwas einverleiben": etwas in sich aufnehmen, im Körper weiterverarbeiten, (veränderte) Teile ausscheiden und den Kreislauf weiterführen.

Ein vergängliches Material assoziiere ich mit der vergänglichen und veränderlichen Körperhülle. Themen wie Bulimie, Konsumgesellschaft, Wegwerfgesellschaft oder Essensverschwendung sind in essbaren Materialien enthalten.

Zu Beginn waren als Erstes Schokolade, Butter/Fett und Marzipan für mich vorstellbar. Im weiteren Verlauf stellte sich heraus, dass es nicht viele weitere Materialien gibt, die sich gut gießen bzw. quetschen lassen (z.B. noch Eis, Karamell). Intuitiv probierte ich mit meinen ersten drei Materialgedanken. Marzipan schied aufgrund der extremen Süße sehr schnell aus.

### Material Fett:

In Krisen- und Kriegszeiten ist dieses Material als Energielieferant, heiß begehrt. In Überflusgesellschaften wird es dagegen gemieden. Es beinhaltet heute Themen wie Essstörungen und den Körperwahn unserer Gesellschaft (vgl. Wagner 2010, S.89 - S. 93).

Spätestens seit Joseph Beuys findet dieses Material seinen Einzug in die bildende Kunst (siehe Abb. 8). Er verwendete Fett als Sinnbild für Leben, Wärme und Energie.

In den Proben verwendete ich Butter und Kokosfett. Beide Materialien waren bei der Auschalung für mich nicht zufrieden stellend und bei Wärme zu sensibel in der Verformung.



Abb. 8: Joseph Beuys. *Unschlitt/Tallow*

### Material Schokolade:

Unser Umgang mit dem Material Schokolade pendelt zwischen Lust und Laster.

Heute ist es ein alltägliches Konsumgut. Die Kakaobohnen werden in fernen Ländern, unter teils prekären Arbeitsbedingungen, geerntet. Doch der Konsument bemerkt meist nur das persönliche Laster des Naschens. Schokolade macht, dank der ausgeschütteten Endorphine, glücklich und macht Lust auf mehr. Dies erklärt die große Beliebtheit dieses sinnlichen Materials.

Bei den Proben mit dunkler Schokolade entdeckte ich, dass ein anderes Thema dominiert: Ich als Mensch mit weißer Hautfarbe stehe mir mit schwarzer Hautfarbe gegenüber. Die sich daraus assoziierenden Themen passen nicht zu meiner Fragestellung. Daher habe ich mich für weiße Schokolade entschieden.

Bei weißer Schokolade lässt sich ein Bezug bzw. eine Differenz zur perfekten klassischen Plastik herstellen, wobei der leichte Gelbstich der weißen Schokolade eine kleine Irritation schafft. Das Material ist nicht eindeutig erkennbar – gerade aber diese nicht sofortige Wiedererkennbarkeit macht weiße Schokolade für mich interessant. Verhält sich das assoziierte Material so, wie der Betrachter denkt? Oder passiert etwas Unvorhergesehenes?

### Entscheidungen am Probekopf

Ich entschied mich, alte Gipsformen und einen bereits vorhandenen Tonkopf zum Ausprobieren zu verwenden. Es musste erst die geeignete Trennschicht gefunden werden, um die Schokolade bzw. Butter aus den Gipsnegativteilen herauslösen zu können. Beim Selbstportrait sollten der Abguss, das Eingießen und Ausschalen ohne Probleme funktionieren. Auch die verschiedenen „Bearbeitungsmöglichkeiten“ durch mich habe ich getestet und auf ihre Wirkungsweisen hin untersucht. Die Handlungen waren Kratzen, Nagen, Küssen, Lutschen, Lecken, Anblicken, Reiben und Saugen.

In den Probevideos habe ich mögliche Kleidungen und Sockellösungen getestet. Den Kopf wollte ich nicht in meinen Händen halten, er sollte mir vielmehr eigenständig gegenüberstehen können. Ich entschied mich für eine klassische Sockellösung, da sich diese am meisten aus dem Bild zurücknimmt. Die Kleidung sollte nicht auffällig oder inszeniert wirken.



Abb. 9: Probe mit weißer Schokolade



Abb. 10: Probe mit Zartbitterschokolade



Abb. 11: Probe mit Zartbitterschokolade

## Handlung

Kratzen, Nagen, Küssen, Lutschen, Lecken, Schauen, Reiben, Saugen.  
Was sagen diese Handlungen aus? Wie fühlen sie sich an?

Die jeweils gewählte Handlung bedeutet eine Interaktion mit dem Ich, ruft Emotionen hervor und verändert die Oberfläche:

### Interaktion mit dem Ich

Wann steht man „sich selbst“ schon gegenüber?  
Ist man das überhaupt oder nur der äußere Schein?  
Was unternimmt man mit sich selbst?  
Wie sieht es mit dem Verhältnis der eigenen Hass-Liebe aus?  
Welche Emotionen lässt man an sich aus?  
Was bedeuten diese?

### Emotionen

Einerseits gibt es meine eigenen Emotionen, wenn ich mir selbst gegenüberstehe. Was denke ich mir? Wie verhalte ich mich? Wie geht es mir dabei, mich zu berühren? Wie berühre ich mich?  
Andererseits sind da die Emotionen der Betrachter der Arbeit. Welche Gefühle, Fragen und Themen werfe ich bei Ihnen auf? Decken sich diese mit meinen eigenen Ausgangsgedanken?

Hass-Liebe, Erotik, Selbstwert, Ekel, Genuss, Selbstverstümmelung, Lust, Narzissmus?

## Oberfläche

Eine bekannte Oberfläche verformen, verändern, deformieren oder zerstören. Neue Oberflächen schaffen - eine Unschärfe des Bekannten.

Doch wie stark?

Eine kleine Irritation schaffen und erkennbar bleiben, Teile verändern oder wegnehmen bis hin zur Unkenntlichkeit.

### Gewählte Handlung

Nagen und Küssen waren meine favorisierten Handlungen.  
Das „An-der-Oberfläche-Nagen“ war für mich dann doch eine zu starke Metapher und eine zu brutale Handlung.  
Küssen ist eine meist alltägliche und eher liebevolle Geste. Doch in diesem Fall zerstört das Küssen sanft das bekannte Äußere. Mich interessiert diese liebevolle Handlung, die aber in diesem Fall eine Veränderung bzw. Zerstörung mit sich bringt: Typische Gesichtsmerkmale gehen verloren und gleichzeitig wird der Kopf puppenhaft.

## Ergebnis

### Video und bearbeitetes Objekt

Ein Video bietet mir die Chance, die Aufmerksamkeit des Betrachters auf einen bestimmten Ausschnitt zu lenken. Den Bildausschnitt habe ich so gewählt, dass möglichst viele Einzelheiten erkennbar sind. Bei einem größeren Ausschnitt oder einer Live-Performance wäre die Aufmerksamkeit mehr auf den ganzen Körper gerichtet. Für eine möglichst detailreiche Wiedergabe des Videos erfolgt die Ausgabe über einen Bildschirm und nicht über einen Beamer. Das Video wird in der realen Dimension meines Kopfes gezeigt. Der Betrachter steht den beiden Köpfen im Video proportional gleich gegenüber. Dazu zeige ich das Ergebnis der Interaktion von mir mit "mir". Den Kopf mit den Bearbeitungsspuren soll man genau betrachten können, da ich die neu geschaffenen Oberflächenstrukturen sehr spannend finde. Der Geruch des Materials soll sich im Raum verbreiten.



Abb. 12: Fotografie vor dem Videodreh



Abb. 13: Fotografie nach dem Videodreh



Abb. 14: Fotografie nach dem Videodreh

## Videostills



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

## KÜNSTLERISCHE POSITIONEN

### Cindy Sherman: A Play of Selves



Abb. 21: Cindy Sherman. *A Play of Selves*



Abb. 22: Cindy Sherman. *A Play of Selves*

Das Frühwerk von Cindy Sherman hat mich von Anfang an begleitet und begeistert. Gemeint ist die Zeit von 1975-1977 während ihres Studiums in Buffalo.

Fasziniert hat mich dabei ihre Arbeitsweise der sogenannten Cut Outs, mit welcher sie in der zweiten Phase ihres Frühwerks begonnen hat. Nun verwandelt Cindy Sherman nicht nur ihr Gesicht, sondern bezieht ihren ganzen Körper mit ein. Sie beginnt, Puppen aus Fotopapier auszuschneiden und sich zu verkleiden. Weiterhin nimmt sie ihre Fotos per Fernauslöser im privaten Zimmer auf (vgl. Schor 2012, S. 58).

Im Besonderen möchte ich hier die Arbeit *A Play of Selves*, die in der dritten und letzten Phase des Frühwerks entstanden ist, erwähnen. Cindy Sherman erzählt eine typische Liebesgeschichte, in welcher sie aber die verschiedenen Charaktere selbst darstellt. Durch Make-Up und Verkleidung schafft sie 16 männliche und weibliche Charaktere (vgl. Sherman 2007).

In ihrer Arbeit lese ich ähnliche Fragen, wie ich sie mir stelle: Wie oder was ist das momentane Ich? Welches Potenzial birgt das Ich?

"... Ich hatte die Idee, mich in alle diese Figuren aufzusplitten, die Teile meines Selbst repräsentieren und in manchen Fällen Emotionen verkörpern" (Schor 2012, S. 66).

### Mike Kelley: Petting Zoo

"Im Laufe der Ausstellungszeit werden die Tiere die Form der Säule durch ihr Lecken verändern" (Skulptur Projekte Münster 07: Die Filmdokumentation, 1:37f).

Bei zwei verschiedenen Themen und Herangehensweisen gibt es doch eine Parallele zwischen unseren beiden Arbeiten: die Veränderung der Kontur und Oberfläche durch eine Handlung.

Bei den Skulpturen Projekten Münster 07 hat der US-amerikanische Künstler nahe dem Hauptbahnhof einen Streichelzoo eingerichtet. Im Stall befindet sich eine weibliche Salzsäule, die an die Geschichte von Lots zurückblickender Frau aus Sodom und Gomorra erinnert. Diese Salzsäule „bearbeiten“ nun die Salz leckenden Tiere des Streichelzoo. Weiters werden im Stall drei Videos abgespielt, die die drei nach Lots Frau benannten Felsformationen zeigen.

Für den Künstler ist es ein Streichelzoo mit dem "kleinen Witz der Salzsäule". Kein zu tiefgründiges Kunstwerk, an dem man aber mit seinen Kindern Spaß haben kann. Die einzige Geschichte über eine Salzsäule, die er kennt, ist die der Frau Lots aus der Bibel. Für ihn steht diese Geschichte nicht im Mittelpunkt – auch wenn er sich bewusst ist, dass andere diese Geschichte in den Mittelpunkt rücken werden (vgl. ebd. 1:52f).



Abb. 23: Mike Kelley. *Petting Zoo*



Abb. 24: Mike Kelley. *Petting Zoo*

### Janine Antoni: Lick and Lather

"I made 14 classical self-portrait busts cast directly from my body. Using a sculptural process of licking and washing. I reshaped my image."  
Janine Antoni (Antoni 1995, S. 30 - S. 31).

Janine Antoni verwendet in ihren Arbeiten alltägliche Körperrituale wie Waschen, Essen oder Wischen. Sie imitiert traditionelle Techniken der bildenden Kunst mit ihrem Körper: meißeln mit dem Körper, malen mit den Haaren oder Augenbrauen, formen mit dem Körper. Dabei kommen immer Materialien zum Einsatz, die jeden Tag in Kontakt mit dem menschlichen Körper stehen (Seife, Schokolade, Haarfarbe), Materialien, welche ein spezielles Verhältnis zur heutigen Frau haben (vgl. Ayerza).

"... So, I was thinking about how one describes the self and feeling a little uncomfortable with my outer surface as the description of myself. And this piece very much is about trying to be on the outside of myself and have a relationship with my image. ... For me it really is about this kind of love-hate relationship we have with our physical appearance" (art21 2003).



Abb. 25: Janine Antoni. *Lick and Lather*



Abb. 26: Janine Antoni. *Lick and Lather*

Auf den ersten Blick scheinen sich unsere beiden Arbeiten in drei Punkten zu ähneln. Es sind aber drei unterschiedliche Ansätze bzw. Herangehensweisen.

Ihre Büste wurde vom eigenen Körper und Gesicht abgenommen – ein Abdruck der Realität. Ich modelliere mich aus meiner Perspektive, welche zwar an die Realität angelehnt ist, diese aber nicht exakt wiedergibt. Von diesem perspektivischen, nicht realen Ich nehme ich weitere Abdrücke (vgl. zur Arbeit, S. 8).

Bei Janine Antoni sieht man das Ergebnis ihrer Handlungen und aus Erzählungen kennt man den Prozess. Die Handlung des Küssens wird in meiner Arbeit über Video gezeigt.

Ich denke, beim Betrachten der Handlung werden Besucher emotionaler in den Prozess eingebunden und es werden andere Fragen und Themen aufgeworfen. Themen wie Narzissmus, Selbstverstümmelung, Erotik, Selbstverhalten, Selbstbehandlung oder Selbstwert.

## ERFAHRUNGEN UND AUSSICHTEN

Bei der Entscheidung, die Befragung des Ichs an mir selbst durchzuführen, war mir nicht bewusst, wie intensiv diese Zeit werden würde. Die vielen Gedanken über das (eigene) Ich und das intensive Betrachten des Äußeren beim Modellieren haben mich zwar zu vielen neuen Erkenntnissen gebracht, waren aber nicht immer einfach. Neue Erkenntnisse fand ich über mich selbst und über die Möglichkeiten der Umsetzung und Reduzierung meines Äußeren in Ton heraus. Ich machte viele Erfahrungen mit dem Material Schokolade und Fett. Interessant war die Beobachtung anderer beim Beobachten von "ihr" und mir. Automatisch verglichen die Augen der Betrachter zwischen uns beiden, es wurde unbewusst nach Unterschieden gesucht und diese wurden auch geäußert.

Zum einen habe ich mit dieser Arbeit durch meine Versuchszweige weitere Ansatzpunkte für neue Projekte entdeckt. Zum anderen habe ich meine teils langjährigen Gedanken bearbeitet, geschärft und in eine bildhafte Umsetzung bringen können.

Durch das Betrachten des Videos habe ich Partien entdeckt, die ich im Tonkopf verbessern möchte. Meine Gedanken kreisen auch schon weiter, um einen Weg für eine resistente Negativform zu finden. Gießen in Gips hat seine Grenzen und ich fürchte, dass das Einfrieren der Form diese Grenze nochmals verkürzt.

## DANKE

... an die lieben Menschen um mich, ihr offenes Ohr, ihre Meinungen und ihre Zeit.

## QUELLENANGABEN

- Antoni, Janine (2005): *Slip of the Tongue. Janine Antoni*. Glasgow
- art21 (09.09.2013): *Janine Antoni. Lick and Lather*. In: <http://www.art21.org/texts/janine-antoni/interview-janine-antoni-lick-and-lather> (Stand 18.01.2013)
- Ayerza, Josefina: *Janine Antoni*. In: <http://www.lacan.com/lacinkXXIX9.htm> (Stand 18.01.2013)
- db artmag (2005): *Selbst ist der Blick*. In: <http://www.db-artmag.com/archiv/2005/d/5/1/355.html> (Stand 27.01.13)
- Luther, Martin (17.05.1521): *Reichtag zu Worms*. In: <http://www.luther.de/leben/worms.html> (Stand 15.02.2013)
- Newen, Albert (17.02.2011): *Wer bin ich?* In: <http://www.spektrum.de/alias/philosophie/wer-bin-ich/1063967> (Stand 25.01.2013)
- Rübel, Dietmar (2012): *Plastizität. Eine Kunstgeschichte des Veränderlichen. München*
- Schor, Gabriele (2012): *Cindy Sherman. Das Frühwerk 1975-1977*. Wien
- Sherman, Cindy (2007): *A Play of Selves*. Ostfildern
- Skulptur Projekte Münster 07: die Filmdokumentation*. Münster 2007, Film, 60 min.
- Wagner, Monika (2010): *Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn*. München
- Wegscheider, Angela / Kepplinger, Brigitte/Weidenholzer, Josef (2008): *Lebensbilder. Menschen mit und ohne Behinderung*. Linz

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1-6, 9-20: Maria Bichler
- Abb. 7: BR: Dieter Roth. *Skulptur mit Schokoladehasen*. In: <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kulturjournal/kunst-vergaenglichkeit100.html> (Stand 15.02.2013)
- Abb. 8: Berlin in Art: Joseph Beuys. *Unschlitt/Tallow*. In: <http://www.berlinart.com/news/sep-22-hamburger-bahnhofcollection/> (Stand 19.02.2013)
- Abb. 21, 22: Hatje Cantz: Cindy Sherman. *A Play of Selves*. In: <http://www.hatjecantz.de/controller.php?cmd=detail&tizif=00001942> (Stand 15.02.2013)
- Abb. 23: Skulpturen Projekte Münster 07. Mike Kelley. *Petting Zoo*. In: <http://www.skulptur-projekte.de/kuenstler/kelley/> (Stand 15.02.2013)
- Abb. 24: Nahraum: Mike Kelley. *Petting Zoo*. In: [http://www.nahraum.de/dspl\\_de.0.html?photo=36342](http://www.nahraum.de/dspl_de.0.html?photo=36342) (Stand 19.02.2013)
- Abb. 25, 26: Optic-Optic: Janine Antoni. *Lick and Lather*. In: <http://www.optic-optic.com/2012/05/optic-optical-illusion184.html> (Stand 15.02.2013)

